

DIE PAZIFISTIN DIE VERGESSENE HELDIN GERTRUD WOKER

Die Regisseure Fabian Chiquet und Matthias Affolter

Kommentar



Mit diesem Film wollen wir der vergessenen Geschichte einer herausragenden Frau Geltung verschaffen. Gertrud Wokers Geschichte ist aktuell, weil sie ihrer Zeit auf verschiedenen Gebieten voraus war: Sie forderte gleiche Rechte für Frauen, internationale Verständigung statt Nationalismus, Verantwortung der Wissenschaft und interdisziplinäres Denken. Mit ihren kühnen und neuartigen Ideen stellte sie sich gegen die Konventionen ihrer Zeit und nahm vieles vorweg, was erst nach ihrem Tod umgesetzt wurde – und bis heute aktuell ist.

Obwohl es Gertrud Woker nicht vergönnt war, die Resultate ihres 90-jährigen Kampf mitzuerleben, ist ihre Geschichte ermutigend. Denn trotz Rückschlägen, Niederlagen und Anfeindungen blieb Gertrud Woker bis an ihr Lebensende produktiv und kämpferisch. Als «knorriger Eichbaum inmitten der Ödnis» – wie sie sich selber beschreibt – führte sie ein Leben nach ihren eigenen Vorstellungen. Damit konfrontiert sie uns alle mit der Frage nach unseren Werten und Idealen: Was bin ich bereit, für meine Überzeugungen zu opfern? Was heisst es Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen?

Interview

Wie seid ihr auf Gertrud Woker aufmerksam geworden?

Fabian Chiquet: Nachdem ich innerhalb kurzer Zeit Vater wurde und meine Mutter verlor, begann ich mich mit Genderfragen auseinanderzusetzen. 2017 inszenierte ich zusammen mit der Rapperin Steff La Cheffe ein Musiktheater, welches sich mit der Rolle der Frau in unserer Gesellschaft auseinandersetzte.

Während der Recherche stiess ich auf die Biografie von Gertrud Woker, die mich sofort faszinierte, da auch meine Eltern Naturwissenschaftler waren.

Wie entstand die Idee einen Film daraus zu machen?

Fabian Chiquet: Mich interessierte speziell der Perspektivenwechsel auf die Geschichte. Als Jugendlicher verschlang ich Romane über die Weltkriegszeit, in denen es von Helden wimmelte, Frauen dagegen kaum eine Rolle spielten. Ich finde es empörend, wie wenig die Geschichte aus der Sicht von Frauen geschrieben wurde und sehe es als eine Pflicht, Versäumtes nachzuholen.



Zunächst habe ich eine Videoinstallation über das Leben von Gertrud Woker realisiert, die ich an einem verregneten Wochenende auf einer Brache in Bern zeigte. Die Reaktionen zeigten mir, wie gross das Interesse an einer Geschichtsschreibung ist, in der auch Frauen ihren Platz haben. Dies

motivierten mich, Wokers Geschichte weiter zu verfolgen. Da ich selbst noch nie einen längeren Film realisiert habe, suchte ich nach einer Person, die bereits grosse Dokumentarfilm-Erfahrung mitbrachte.

Matthias Affolter: Fabian hat mich daraufhin angefragt, ob ich Interesse hätte, mit ihm einen Dokumentarfilm über eine Pazifistin und Frauenrechtlerin zu realisieren, von der ich noch nie gehört hatte. Ich begann, mich mit ihrer Biografie auseinanderzusetzen und war erstaunt, wie aktuell ihre Anliegen und Ideen noch heute sind.

Was hat dich an Wokers Geschichte interessiert?

Matthias Affolter: Gertrud Woker kämpfte ein Leben lang für Veränderungen, ohne dabei ein messbares Resultat zu sehen. Mich interessierte, wie es diese Frau schaffte, sich und ihren Ideen ein Leben lang treu zu bleiben. Dies obwohl ihr Kampf meist hoffnungslos schien und sie für ihr Engagement auch viele Nachteile in Kauf nehmen musste. Gertrud Wokers Leben zeigt, dass es sich zu Kämpfen lohnt, auch wenn es aussichtslos scheint. Das macht sie für mich zu einer zeitlosen Figur, die gerade heute inspirierend sein kann.

Was war die grösste Herausforderung?

Fabian Chiquet: Wir wollten das Leben einer Frau erzählen, von der weder Film- noch Tonaufnahmen existieren. Nach einer intensiven Recherche mussten wir auch die Idee aufgeben, eine Person zu finden, die Gertrud Woker noch persönlich gekannt hat. Das Fehlen von jeglichem Originalmaterial war aber zugleich auch eine Chance, völlig neuartig mit dem vorhandenen Archivmaterial umzugehen.

Die Dokumente, welche die drei Protagonist*innen bei ihren historischen Forschungen oder aus dem Familiennachlass zusammentrug, verwoben wir mit Bild-, Ton- und Filmmaterial aus Wokers Zeit. Aus vielen kleinen Bausteinen versuchten wir so Bilder und Szenen zu kreieren, die Wokers Geschichte mit den Mitteln des Films erlebbar machen. Manchmal fühlte es sich an, als stünden wir vor einem riesigen Mosaik, in dem das Portrait unserer Hauptfigur erst sichtbar wird, wenn die Bausteine am richtigen Ort liegen.

*Welche Rolle haben die Protagonist*innen im Film?*

Matthias Affolter: Sie sind Spurensuchende, die die Fragmente von Wokers Geschichte ans Licht bringen, und das historische Material auch deuten. In

der Diskussion mit Gerit von Leitner, Franziska Rogger und Martin Woker versuchten wir die vielen Leerstellen in Wokers Geschichte zu erschliessen. Es war uns aber auch wichtig Unklares offen zu lassen, damit sich das Publikum ein eigenes Bild dieser Frau machen kann. Deshalb verzichteten wir auf eine kommentierende Stimme und wollten Wokers Geschichte vielmehr aus ihrer eigenen Perspektive erzählen. Ihre eigenen Aussagen stellten wir Zitaten gegenüber, welche die vorherrschenden Ideen und Meinungen repräsentieren. So entstand ein Dialog zwischen Gertrud Woker und dem damaligen Zeitgeist.

Wokers Texte werden von der bekannten Musikerin Dodo Hug gelesen. Wie kam es zur Zusammenarbeit?

Fabian Chiquet: Wokers sehr berührende autobiographische Texte waren für den Film natürlich von grosser Bedeutung. Erst durch sie kommen wir der Person Gertrud Woker wirklich nahe. Deshalb war die Rolle der Sprecherin sehr wichtig und wir suchten nach einer Frau, die Woker wirklich verkörpern kann – mit all ihrem Witz, ihrer Poesie, ihrer kämpferischen Ader, mit ihren Ecken und Kanten. Für Dodo Hug war das ein Heimspiel. Sie ist eine starke Frau mit beeindruckender Biografie und eine wunderbare Stimmkünstlerin, die sich sehr gut mit den Themen identifizieren konnte. Sie war die Idealbesetzung für diese Rolle.

Wie spiegelt sich Wokers Leben im Stil des Films wieder?

Matthias Affolter: Gertrud Wokers Wirken fällt in eine Zeit grosser weltgeschichtlicher Umbrüche, in der sich die Ereignisse überschlugen. Auch Woker selber kämpfte immer gleichzeitig an mehreren Fronten und war bis ins hohe Alter auf der ganzen Welt unterwegs. Dieses oft rastlose Leben, das Woker auch an die Grenze ihrer persönlichen Belastbarkeit brachte, wollten wir mit einer auf allen Ebenen dichten Erzählweise erfahrbar machen.

Wen wollt ihr mit diesem Film erreichen?

Fabian Chiquet: Wir wollen den Film einerseits der Generation zeigen, die an Wokers Seite gekämpft hat und zeigen, dass sie nicht alleine waren. Andererseits war es uns auch ein Anliegen, einen Film zu schaffen, der ein jüngeres Publikum anzusprechen vermag. Es gibt gerade in der Schweiz wenige weibliche Vorbilder aus der Geschichte. DIE PAZIFISTIN ist auch ein Beitrag, um diese Lücke zu schliessen.